

Gottesdienst vom 24.2.2019, EMK Solothurn

Thema: Irritierende Jesusworte IV: «...dann reiss dein Auge aus und wirf es weg»

Für diese Predigtreihe zu irritierenden Aussagen von Jesus hat jemand folgende Verse vorgeschlagen (Mt 5,27-30):

„Ihr wisst, dass es heisst: ›Du sollst nicht die Ehe brechen!‹ Ich aber sage euch: Wer die Frau eines anderen begehrt, hat in seinem Herzen schon die Ehe mit ihr gebrochen. Wenn dich dein rechtes Auge zur Sünde verführt, dann reiss es aus und wirf es weg! Es ist besser für dich, du verlierst eines deiner Glieder, als dass du ganz in die Hölle geworfen wirst. Und wenn dich deine rechte Hand zur Sünde verführt, dann hau sie ab und wirf sie weg! Es ist besser für dich, du verlierst eines deiner Glieder, als dass du ganz in die Hölle kommst.“
Das ist in der Tat eine irritierende Aussage! Was könnte Jesus damit gemeint haben?

Irritierend ist an dieser Aussage ja wohl einmal die Härte der Forderung. Im Sinn einer vorbeugenden Massnahme sich ein Auge ausreissen oder eine Hand abhauen – kann das im Ernst jemand fordern?

Irritierend sind diese Worte aber besonders aus dem Mund von Jesus. Da tut sich eine unglaubliche Spannung auf. So hart und unerbittlich sich diese Worte anhören, so verständnisvoll und gnädig ist Jesus im Umgang mit Menschen, die von anderen verurteilt werden. Denken wir an die Ehebrecherin, die er vor der Steinigung rettete (Joh 8,1-11). Wenn wir diesen Abschnitt auslegen wollen, ist es sicher eine gute Idee, zu schauen, wie Jesus selbst diese Worte durch sein Leben auslegt. Dann ist uns mindestens der Gedanke verwehrt, dass wir diese Worte als tatsächliche Aufforderung zur Selbstzerstümmelung verstehen. Aber wie können wir sie dann einordnen?

Werfen wir einen Blick auf den Zusammenhang, in dem diese Verse stehen! Sie stehen in einer Reihe weiterer Texte, die uns vor den Kopf stossen könnten. Sie gehören zu den sogenannten Antithesen in der Bergpredigt. Diese Antithesen haben die Grundstruktur: „Ihr habt gehört, dass [zu den Alten] gesagt wurde... Ich aber sage euch: ...“ Diese Antithesen gipfeln in der letzten: „Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde!“ Und genau darin, in der Feindesliebe, erweisen wir uns als Kinder des Gottes, der die Sonne über Guten und Bösen aufgehen lässt und der den Leben spendenden Regen Gerechten und Ungerechten schenkt. Die Liebe, die vor keinem Menschen Halt macht, ist der Zielpunkt der gesamten Antithesen. Und tatsächlich meine ich, dass wir diese Antithesen nur richtig verstehen können unter diesem Aspekt der Liebe, die keine Grenzen kennt.

In allen Antithesen geht es um die Aufhebung einer Grenze.

Uns Menschen interessiert die Frage nach der Grenze. Bis wohin darf ich gehen? Ab wann wird etwas zu Unrecht? Was ist gerade noch erlaubt, damit ich fein raus bin und ich mit einer weissen Weste dastehe?

In der Zeit Jesu gab es eine anerkannte Unterscheidung zwischen Gerechte und Ungerechte, zwischen Gottgefällige und Sünder: Wer sich an das Gesetz hielt, war gerecht; wer die

Reinheitsgebote befolgte, den Sabbat heiligte, den Zehnten spendete etc. war gerecht. Die Pharisäer gehörten natürlich zu den Gerechten. Wer hingegen gegen die Reinheitsgebote verstieß, z.B. weil er mit ausländischen Menschen in Berührung kam oder mit toten Tieren, oder wer am Sabbat arbeitete, oder wer mit einem verheirateten Mann schlief, galt als ungerecht. Es war mehr oder weniger offensichtlich, wer zur Gruppe der Sünder gehörte: Zöllner, Prostituierte, Hirten usw.

Für Leute wie die Pharisäer war ganz wichtig, dass sie wussten, wo die Grenze war, damit sie auf der Seite der Gerechten standen. Jesus hat die Grenzziehungen seiner Zeit in mehrfacher Hinsicht in Frage gestellt. Dass er zu ausländischen Leuten heimging, dass er Kranke berührte, dass er sich von Frauen berühren liess, dass er am Sabbat heilte, all das hat die Pharisäer empört. Jesus überschritt in ihren Augen die Grenzen dessen, was ein Gerechter machen darf. Doch Jesus stellte die Grenzziehung in Frage: Tue ich wirklich etwas Unrechtes, wenn ich am Sabbat heile oder mit sogenannt unreinen Menschen Gemeinschaft habe?

Aber er stellte auch die umgekehrte Frage: Meint ihr wirklich, ihr seid gerecht und ohne Sünde, wenn ihr euch an bestimmte Gebote haltet, die für euch eine Grenze markieren? Um diese Infragestellung der Grenze geht es in den Antithesen. Jesus stellt diese Grenzziehung in Frage: Ist nur der ein Ehebrecher, der mit einer verheirateten Frau schläft? Oder ist es bereits der, der eine Frau mit den Augen auszieht? Mit dem begehrlischen Blick ist wohl nicht einfach gemeint, dass man jemand attraktiv findet. Sondern es geht bei der Begierde darum, dass man einen anderen Menschen für die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse benutzen will. Es geht dabei beileibe nicht bloss um sexuelle Bedürfnisse, sondern grundsätzlich darum, dass man sich an dem vergreift, was anderen zusteht, um das Ausnützen von anderen Menschen. Es geht darum, dass man die Würde und die Rechte anderer nicht achtet.

Ich mache einen Schnelldurchgang durch die anderen fünf Antithesen, um zu zeigen, dass es immer um die Infragestellung der Grenze geht:

(zu Mt 5,21ff) Ist erst der ein Mörder, der jemand umbringt, oder beginnt die Zerstörung des Lebens nicht schon dort, wo man einen anderen hasst oder verachtet? Verletzen und töten nicht schon unsere Schimpfworte?

(zu Mt 5,31f) Was genau muss ich tun, damit ich meine Ehefrau loswerden kann, damit alles mit rechten Dingen zu und her geht? Jesus fragt: Hast du wirklich das Gefühl, dass du dich von deiner Frau scheiden lassen kannst, ohne schuldig zu werden? Trägst du wirklich keine Verantwortung mehr für ihr Schicksal, wenn du formell alles korrekt machst? Man muss vielleicht noch wissen, dass es in der damaligen Zeit für viele geschiedene Frauen keine andere Möglichkeit zum Überleben gab, als sich zu prostituieren.

(zu Mt 5,33ff) Ab wann sind meine Aussagen verbindlich? Ab wann ist ein Versprechen ein Versprechen? Und wann kann ich auch guten Gewissens sagen, dass ich das nicht so gemeint habe? Jesus sagt: Meinst du, nur wenn du irgendwelche Schwurformeln brauchst, soll man sich auf dein Wort verlassen können?

(zu Mt 5,38ff) Ab wann ist es erlaubt oder sogar geboten, sich zu rächen? Wann ist es gut, dem anderen einen Zahn auszuschlagen? Jesus fragt: Ist es in irgendeinem Fall wirklich gut und ein Beitrag dazu, dass der Kreislauf der Gewalt durchbrochen wird?

(zu Mt 5,43ff) Oder eben die letzte Antithese: Geht wahre Liebe wirklich nur bis zu deinem Nächsten? Hört Liebe im Sinne des Willens, dass wir Menschen mit Respekt behandeln, tatsächlich irgendwo auf?

Wir fragen nach der Grenze, um unser Tun zu rechtfertigen. Ab wann ist etwas ein verboten? Wenn ich einmal im Jahr auf Geschäftskosten eine Kopie mache, ist das dann Raub? Diese paar Rappen in einem Millionenbudget – das spielt ja nicht wirklich eine Rolle, oder? Wie ist es, wenn ich 20 Kopien mache? Wie ist es, wenn ich täglich 20 Kopien mache? Wo ist die Grenze, dass es noch erlaubt ist?

Ab wann ist eine Lüge eine Lüge und wann nur ein harmloser Schwindel? Und gibt es allenfalls Notlügen, die auch noch gehen?

Und so geht es weiter bis zu der Frage: Wann ist ein Krieg ein gerechter Krieg? Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit man ohne schlechtes Gewissen Bomben abwerfen kann?

Um diese Grenzen, wie lange etwas gut und ab wann es verwerflich ist, ging es auch einem amerikanischen Radiomoderator, dem ich vor vielen Jahren zufällig zuhörte. Damals lief ein Film im Kino mit dem Titel: „Ein unmoralisches Angebot“. Darin macht ein superreicher Mann – gespielt von Robert Redford - einem in finanzielle Nöte geratenen Ehepaar ein Angebot: Er bietet 1 Million Dollar für eine Nacht mit der Ehefrau. In diesem Film geht es um die Macht des Geldes und was es mit uns und den Beziehungen macht. Das lasse ich nun beiseite. Was ich erzählen will, ist etwas anderes. Ein Radiomoderator nahm diesen Film zum Anlass, eine Umfrage bei den Zuhörerinnen zu machen. Er sagte: „Wenn Ihnen im wirklichen Leben dieser äusserst gut aussehende Schauspieler dieses Angebot machen würde, würden Sie es annehmen? Würden Sie für eine Million Dollar mit Robert Redford schlafen?“ Tatsächlich meldete sich eine Hörerin, die das Angebot annehmen würde. Der Moderator fragte sie nach den Gründen. Sie fand es halt toll, was sie mit einer Million machen könnte, und sowieso sei der Robert Redford ein sehr attraktiver Mann etc. Da fragte er: „Würden Sie es auch für eine halbe Million machen?“ Ja,“ antwortete die Hörerin. „Und für Hunderttausend?“ Da zögerte sie schon ein bisschen und meinte: „Vermutlich schon.“ Der Reporter: „Und würden Sie es für 50 Dollar machen?“ Darauf sie empört: „Ich bin doch keine Prostituierte!“ Da erwiderte der Radioreporter: „Ah doch, das sind Sie – wir verhandeln nur über den Preis.“

Wir Menschen fragen nach Grenzen: Ab wo ist etwas unmoralisch? Und wie weit kann ich gehen, ohne die Seite der Guten zu verlassen?

Jesus stellt diese Grenzen in Frage. Hat es nicht etwas Heuchlerisches, wenn wir uns einbilden, dass wir da fein raus sind, wenn wir uns diesseits der Grenze verhalten? Sind wir von der wahren Liebe her gesehen wirklich besser als die sogenannten Sünder? Wenn es darum geht, dass wir Gewalt und Unrecht wirklich überwinden wollen, wenn wir wirklich Frieden/Shalom stiften wollen, wenn es darum geht, wie alle Menschen gut leben können, dann hinken wir alle dem hinterher, was geboten wäre. Dann sind wir wohl alle Sünder. Ich muss sagen: Mich fasziniert die Kompromisslosigkeit Jesu sehr. Es bewahrt uns davor, irgendeine Form von Unrecht zu rechtfertigen.

Gewiss: Diese Radikalität Jesu hat auch etwas Erschreckendes – wir erschrecken, wenn wir hören: Auch wir sind SünderInnen. Darum ist es wichtig, dass wir auch im Blick behalten, wie Jesus diese Gedanken durch sein Leben auslegt. Er sagt: „Sünde beginnt wohl viel früher, als

wir meinen. Aber denkt daran: Ich bin ein Freund der SünderInnen. Ja! Jeder Mensch ist auf Gottes Gnade angewiesen! Jeder Mensch lebt von seiner Gnade.“

Nun, natürlich kommt jetzt die Frage: Warum sagt er denn solche Ungeheuerlichkeiten wie „Es ist besser, wenn du dein Auge ausreisst, als in der Hölle zu landen.“? Das ist ja nun nicht gerade ein Zuspruch von Gnade. In der letzten Antithese hören wir ihn, ja. Aber hier? Können wir uns vorstellen, dass einer der von der Feindesliebe Gottes redet, gleichzeitig sagt, dass wir alle in der Hölle landen?

Ich kann mir eigentlich nur vorstellen, dass er damit die Gedankenwelt derer aufgreift, die meinen, sie seien gerecht. Die sagen: „Wenn du die Ehe brichst, kommst du in die Hölle.“ Und sie machten allerhand Zusatzregelungen, um nur ja nicht die Grenzen zu überschreiten. Sie redeten davon, dass sie einen Zaun um die Tora machten, um ja nicht ein Gebot zu brechen. All diesen sagt Jesus: „Moment: Die Hölle verdient man (produziert man?) schon viel früher, als wenn man z.B. die Ehe bricht. Und wenn Du meinst, du könntest durch allerlei Vorsichtsmaßnahmen sichern, dass du auf der guten Seite der Grenzen bleibst, dann reiss dir am besten gleich ein Auge aus, damit es dich nicht verführt.“ Natürlich kommt uns das ziemlich übertrieben vor.

Ich muss da unweigerlich an einen psychotherapeutischen Ansatz denken. Der heisst provokative Therapie und wurde vom Amerikaner Frank Farrelly entwickelt. Dabei greift man das, was die Klientin/der Klient als Problem schildert auf und überzeichnet dies völlig. „Oh ja, das glaube ich dir, dass du dich als Versager fühlst. Nur schon als du in die Tür hereinkamst, habe ich gleich gedacht: Diese Person kann wirklich gar nichts.“ So sprach Farrelly mit den Leuten. Er hat die ungesunden Vorstellungen eines Klienten dermassen und so lange überzeichnet, bis es diesem selbst absurd vorkam und bis sich Widerstand entwickelte. „Also so ein Versager bin ich dann auch nicht!“

Ich verstehe die Aufforderung, sich das Auge auszureissen und die Hand abzuhacken als Überzeichnung, die gewisse religiöse Tendenzen ad absurdum führt. Jesus macht auch eine Art provokative Therapie mit uns: um zu zeigen, wohin unsere Muster führen, um sie aufzusprengen, auch um die Widerstandskräfte zu wecken, bis wir sagen: Aber so ist doch Gott nicht!“

„Ja, genau!“, würde Jesus sagen, „so ist Gott nicht. Er ist euer Vater im Himmel, und er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Hört auf mit diesen heuchlerischen Einteilungen in Gute und Böse, und vertraut euch seiner Liebe an.“

Amen